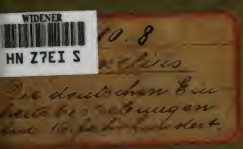
WIDENER
HN Z7EI S



HARVARD UNIVERSITY LIBRARY

Digitized by Google

Ger 1710.8

FROM THE LIBRARY OF PROFESSOR KONRAD VON MAURER
OF MUNICH. No 2555

Digitized by Google

Ueber die

Deutschen Einheitsbestrebungen

im 16. Jahrhundert.

Rede

gehalten am 28. November 1862

von dem

königl. Universitäts-Professor Dr. **Cornelius**,
ord. Mitglied der histor. Classe.

München, 1862.
Im Verlage der k. Akademie.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ueber die

Deutschen Einheitsbestrebungen

im 16. Jahrhundert.

Rede

gehalten am 28. November 1862

von dem

königl. Universitäts-Professor Dr. Cornelius,
ord. Mitglied der histor. Classe.

München, 1862.
Im Verlage der k. Akademie.
Druck von F. Straub.

Digitized by Google

Ger 1710.8

HOMEWOOD

Digitized by Google

Alte Erfahrung lehrt, daß alles, was unter Menſchen wird und lebt, trotz dem unaufhörlichen Wechſel, welchem es unterworfen iſt, immer an ſeinen Urſprung gebunden bleibt. Wie ein Gewächs aus ſeinem Keim und unter dem Einfluß ſeiner Umgebung ſich entwickelt, ſo erkennt der aufmerkſame Beobachter in der Geſchichte eines Staates und jedes Menſchenwerks immer wieder die Factoren, die ihm das Daſein gegeben, und die Elemente, welche näher oder ferner ſeine Wiege umſtanden haben. Darum ſah man in der Zeit, welche an die Sterne glaubte, in der Geburtsſtunde des Menſchen oder einer verhängnißvollen That nach dem Himmel und verzeichnete die Conjuncturen der Planeten.

Wenden wir dieſes Geſetz auf die Geſchichte Deutſchlands an.

Der Keim, aus welchem das deutſche Reich emporwuchs, war zuſammengeſetzt aus Nothwendigkeit und Freiheit. Der Zwang allein hätte das Werk nicht vollbracht, wäre nicht hülfreich und ergänzend das Moment ſelbſtändiger Hingebung der Glieder hinzugetreten. Die Umgebung, welcher das junge Gewächs ſein Gedeihen abzufordern hatte, war die lateiniſche Chriſtenheit. Dieſe bedurfte ein einiges Deutſchland, begünſtigte ſein Wachsthum und entwickelte es raſch zum römiſchen Reich deutſcher Nation. Großes aber und Heilbringendes jeder Art pflegt nicht zu entſtehen, ohne daß, ein freies Geſchenk des Himmels, an die rechte Stelle der rechte Mann tritt. Als ſolchen rechten Mann an rechter Stelle hat Mit- und Nachwelt Otto den Großen verehrt, deſſen Thaten dem Abendland das leiſteten, was die Entſtehung des deutſchen

Digitized by Google

Reichs versprach, und andrerseits dem deutschen Volk ein Gemeingut an Land und Ehren und glorreichen Erinnerungen erwarben, aus dessen Besitz dem Bestehen des Reichs und der Nation selbst eine unentbehrliche Gewähr erwachsen ist.

Seitdem ist beinahe ein Jahrtausend über uns hingegangen, mit einem ungeheuren Wechsel der Erscheinungen und der Geschicke. Doch, wie Leib und Seele, Sprache und Blut des Volkes trotz tiefgreifender Veränderungen wesentlich dieselben geblieben sind, ebenso haben die großen Bedingungen, welche bei der Geburt des Reiches gewaltet, auf jeder Stufe des Nationallebens und heute wie im Anfang sich bezeugt. Von ihnen stammt es, daß unsere Geschichte zwei Hauptcharakterzüge trägt, die uns von allen andern Völkern der Christenheit unterscheiden.

Der eine Charakterzug ist das Neben- und Ineinanderbestehen des Ganzen und seiner Glieder, eines National- und eines Sonderlebens, beide nicht ganz selbständig und nicht ganz abhängig eins vom andern, jedes von beiden unbesiegbar und keins von beiden fähig, sich das andre völlig zu unterwerfen. Daher der dauernde Gegensatz zwischen Ländern und Reich, Fürsten und Kaiser, Stämmen und Nation, das Schwanken zwischen Bundesstaat und Staatenbund, der ewige Kampf zwischen Einheit und Vielheit, Centrifugal- und Centripetalkraft, welcher den Hauptinhalt unserer politischen Geschichte bildet: während allen übrigen Völkern eins oder das andere, Einheit oder Vielheit, zum Loos gefallen; wo aber einmal eine Nation ihr Centrum gefunden hat, das selbständige Leben der Provinzen ein Ende nimmt und der politische Kampf nicht mehr die Centralgewalt, sondern ihren Besitz in Frage stellt.

Der andere Characterzug besteht darin, daß die Wechselbeziehungen zwischen Deutschland und dem Ganzen der Christenheit zu jeder Zeit für dieses wie für jenes von entscheidender Bedeutung gewesen sind. Die Deutschen sind, thätig oder leidend, das Schicksalsvolk Europas geworden und die Epochen ihrer Geschichte stets mit den Epochen der allgemeinen Geschichte zusammengefallen. Die Entstehung und Entfaltung des deutschen Reichs war die Rettung des Abendlands vor Auflösung und Vernichtung. Seine Beschränkung zu einer glänzenden Hegemonie traf mit der Blüthezeit der mittelalterlichen Christenheit zusammen. In der Folge sanken Reich und Abendland, eins mit dem andern, in Anarchie und Schwäche, indeß auf Kosten beider ihre Glieder zunahmen. Dann hat die Niederlage der deutschen Einheitsbestrebungen der Reformation den Weg durch Europa eröffnet, und wiederum verflicht sich die siegreiche

Digitized by Google

Vertheidigung ihrer europäischen Eroberungen mit den jammervollen dreißigjährigen Krämpfen des deutschen Reichs in ein und dasselbe Ereigniß. Zuletzt hat auf die Ohnmacht Deutschlands wie auf seinen Schlußstein das ruhelose Staatensystem des neueren Europa sich gegründet.

Auf diesem Punkte angelangt, hat die deutsche Nation allmählich wieder ihr Herz zur Hoffnung erhoben und blickt in unsern Tagen muthig und verlangend in die Zukunft. Ob mit Recht, wer kann es sagen! Schwere Wolken umsäumen den Horizont, doch schimmern auch Sterne in der Höhe, welche Glück verheißen.

Das System des pentarchischen Gleichgewichts geht zu Scherben, und unter Sturm und Erdbeben sucht Europa nach einer neuen Grundlage der allgemeinen Ordnung. Was an die Stelle sich schieben will, die Hegemonie Frankreichs, hat sich zu allen Zeiten als der unerträglichste der Zustände, als das Gegentheil der Ordnung erwiesen. Da gegen solches Unheil Hülfe nur von Gesammtdeutschland kommen kann, so ist die dauernde und feste Vereinigung der deutschen Kräfte ein europäisches Bedürfniß geworden.

Sie ist dasselbe aber noch in einem tieferen Sinn.

Zwischen der Gegenwart und den Tagen unserer Großväter liegen nicht bloß Generationen, sondern der Schluß einer alten und der Beginn einer neuen Zeit. Es ist genug, auf einen großen Unterschied hinzuweisen. Damals gingen die Denker und Weisen voraus mit der Thorheit abstracter Constructionen auf dem Gebiet des Staats, und der höchste Triumph ihrer Theorie war das allgemeine Stimmrecht einer beliebigen Menschenmenge innerhalb zufälliger Grenzen, anwendbar und entscheidend für jede Frage des Lebens. Heute überläßt man diese Staats- und Weltanschauung der blinden Menge oder wissenden Betrügern, während die Geister höhern Rangs an Ideen und Erscheinungen der Menschenwelt schon lange den Maßstab organischer Gestaltung zu legen gewohnt sind und überall die positiven Satzungen der Natur und der Geschichte zur Geltung zu bringen trachten. Diesen Bestrebungen gehört die Zukunft, ja schon ein Theil der Gegenwart, wofern man es nicht etwa für einen Zufall ansehen will, daß die Revolution bereits ihr Werkzeug gewechselt hat und in unsern Tagen statt der kosmopolitischen Jacobinermütze sich der im Grunde durchaus antirevolutionären Idee der Nationalität bedient.

Digitized by Google

Das Endziel aber der gegenwärtigen geistigen Strömung, eine neue organische Ordnung des Welttheils, kann des ihr entsprechenden gesunden deutschen Staatslebens eben so wenig, als die heutige Anarchie des deutschen Zwiespalts, entbehren.

Nun besitzen wir, in einem Grade wie kein anderes Volk, die Elemente nicht bloß zu einem gesunden politischen Dasein, sondern zu einem Staatswesen von großartiger Harmonie, fähig, der Kern und das Vorbild des Welttheils, der Mikrokosmus des künftigen europäischen Makrokosmus zu sein. Wir haben einen zahlreichen kräftigen freien Bauernstand, wir haben eine hohe fürstliche Aristokratie, beide ohne ihres gleichen in Europa. Wir haben die Gewähr der nothwendigen Einheit in einer Gleichartigkeit und Gleichbildung der Nation, wie sie in demselben Maß früher nie vorhanden gewesen; und wir haben einen in Geschichte und Natur festgewurzelten tüchtigen und haltbaren Particularismus, der auch nach den unerläßlichen Concessionen an das Ganze fähig bleiben wird, die europäische Freiheit und unsre eigene Zukunft vor der unbedingten und reinen deutschen Einheit zu bewahren. Auch unsre Zukunft vor ihr zu bewahren! Aufgewachsen, wie es die jetztlebende Generation ist, theils in der Sehnsucht nach der verfassungsmäßigen Freiheit des Staatslebens, theils in der Freude an ihrem Besitz, kann doch niemand sich der trüben Ahnung erwehren, daß kein Parlamentarismus für sich allein ausreichen werde, auf die Dauer weder die monarchische Ordnung noch die Freiheit des Volks zu behaupten, sondern überall, sei es dort in Jahrzehnten, sei es hier in Jahrhunderten, den Kreislauf zu vollenden bestimmt sei, der endlich zu der ungemischten Demokratie und dann zur Gewaltherrschaft hinführt. Die heilsame Ergänzung, auf welche Erfahrung und Theorie hinweisen, liegt im Princip des Föderalismus, den man freilich nicht künstlich machen kann, wo die natürlichen Grundlagen fehlen, der aber auf deutschem Boden so alt ist, wie die Volksgeschichte selbst.

Das Einzige was fehlt, das Größte, herbei zu schaffen, ist jetzt die Arbeit der Nation geworden. Nach langer Flucht vor dem Mittelpunkt befinden wir uns wieder in einer centripetalen Strömung, die von unscheinbarem Anfang, zwei Menschenalter lang gewachsen, allmählich und unaufhaltsam das ganze Volk zu erfassen strebt; so daß schon jetzt, auch wer der Einheit entgegen denkt, sich ihres Namens zum Schirme seiner Pläne bedient, offen ihr zu widersprechen kaum einer wagt.

In einer großen Krise, wie die gegenwärtige, ist es doppelt lehrreich, einer ähnlichen Vergangenheit sich zu erinnern: nicht in dem Sinn, dorther die Vorschrift

Digitized by Google

des Handelns zu entnehmen, — denn die Ereignisse wiederholen sich nicht wie die Jahreszeiten —, wohl aber, um das Urtheil zu schärfen, und das Gemüth richtig gestimmt, vor allem frei von Hoffart, zu bewahren.

Am Schluß des 15. Jahrhunderts war das Bedürfniß der Einheit in Deutschland so groß und größer als heute, da ihr Mangel nicht bloß die stärksten Einbußen des Reichs nach außen herbeiführte, sondern auch der Zustand im Innern mit seiner Unsicherheit und Friedlosigkeit nach einem starken Mittelpunkt verlangte. Auch war die Reichsreform, damals wie heute, längst Gegenstand der Theorie und der Verhandlung unter den Betheiligten geworden. Wenn die Wucht des Volkes fehlte, und, durch den Mangel einer Tagespresse gehindert, die öffentliche Meinung sich nur in Klagen und allgemeinen Wünschen, nicht in der Bildung von reichspolitischen Parteien ausprägen konnte, so hatte dafür die Reformbewegung den Vortheil, eine zwar ungenügende, doch unbestrittene altehrwürdige Vertretung der Einheit in Kaiser und Reichstag zu besitzen. Die allgemeine Lage war günstig: Europa, von dem Uebergewicht Frankreichs bedroht, bedurfte der Zusammenfassung der deutschen Kräfte. Da erhob, was das seltenste ist, eine Partei unter den deutschen Fürsten selbst das Banner der Einheit, und strebte mit Ausdauer Jahre lang nach dem Ziel, durch die Reform der Verfassung dem Reiche seine Würde und den inneren Frieden wieder zu verschaffen.

Ihre Bemühungen waren erfolgreich. Durch zwei Siege, auf den Reichstagen zu Worms 1495 und zu Augsburg 1500, gelangten sie bis zur Errichtung eines Reichsrathes, das ist einer immerwährenden Regierungsbehörde, welche die kaiserliche Autorität und die Macht des Reichstags in sich vereinigen sollte. Dieß war es, was die Nation bedurfte: eine starke Centralgewalt; und was noch weiter fehlte, konnte aus diesem Keime, wenn er lebenskräftig war, sich entwickeln.

Aber das Werk, an dessen Vollführung Erzbischof Berthold von Mainz die Kraft seines Lebens setzte, dauerte nicht bis zu seinem Tode. Unter den Händen verschwand ihm das Resultat seines Strebens, weil es nicht richtig war. Wohl war es richtig und sachgemäß, daß die Fürsten für das Opfer ihrer Unterwerfung unter den Reichsrath einen starken Antheil an seiner Besetzung eintauschten; aber wenn sie, wie es geschah, fast die ganze Summe der Centralgewalt für sich allein nahmen, so

Digitized by Google

mußten sie auch ohne Kaiser und Reichstag und ohne ihren Reichsrath fähig sein, bloß durch ihre eigne Vereinigung dem Einheitsbedürfniß des Reiches auf immer genug zu thun. Das haben wohl städtische Aristokratien, aber nicht die deutschen Fürsten und überhaupt nie eine Corporation von Landherren vermocht, weil es der unbezwinglichen Natur der Dinge widerspricht.

Daß Maximilian, was ihm von seinem kaiserlichen Recht der Fürsten Einigkeit und seine eigne Noth abgezwungen, bei rückkehrendem Glück von der Uneinigkeit der Fürsten wieder gewann, kann ihm an sich zum Vorwurf kaum gereichen, und würde auch vom nationalen Standpunkt nicht zu beklagen sein, wenn der Kaiser etwas besseres an die Stelle des Zerstörten gesetzt hätte. Stoff und Gelegenheit waren vorhanden. Die hoch aufgeschossenen Kräfte der Demokratie, die fast überall im Abendlande damals der Monarchie den Sieg erringen half, und die auch in Deutschland zwischen Fürstenthum und Kaiserthum die Wahl längst getroffen hatte, standen Maximilian zu Gebote, selbst wenn er nicht der volksthümlichste Herr seiner Zeit gewesen wäre. Sie bedurften nur der Organisation als Unterhaus am Reichstag, um der Aristokratie die Wage zu halten, und der Einheit der Nation so gut wie der Autorität des Kaisers als unzerstörbare Grundlage zu dienen. Das Werk war ohne Zweifel so schwer wie großartig, aber möglich war es, und entsprach dem alten deutschen Recht nicht minder als den thatsächlichen Zuständen der Gegenwart. Und wer glauben möchte, daß solche organisatorische Gedanken dem Zeitalter fremd gewesen, der betrachte die Verfassungen deutscher Städte, wie sie damals und vor und nachher geordnet wurden: vielleicht wird er hier und dort Kunstwerke politischer Organisation erkennen, von denen auch die heutigen Verfassungskünstler noch einiges zu lernen hätten.

Es ist verhängnißvoll für unser Vaterland geworden, daß Maximilian die Zeichen der Zeit entweder nicht verstand oder unvermögend war, ihnen zu folgen. Denn während er fast ein Menschenalter hingehen ließ, ohne im wesentlichen etwas anderes zu bewirken als die Bereitlung der fürstlichen Reformpläne, wuchsen die Triebe der Demokratie in Adel Städten und Bauerschaften ins Wilde und erhielten unter den Augen des alternden Kaisers eine Richtung auf Zerstörung und Umsturz, so daß, als Maximilian gestorben war, und sein Enkel ins Reich kam, um die Zügel der Herrschaft zu ergreifen, die kirchliche Revolution, die nur der reifste Theil der allgemeinen Revolution gewesen ist, bereits ausgebrochen war. Hierdurch stieg die Schwierigkeit der Aufgabe, die der Genius der Nation dem kaiserlichen Jüngling

Digitized by Google

stellte, zu einer Höhe, würdig aller Kunst und Weisheit des größten Staatsmanns. Zwar hoffnungslos möchte man die Lage auch jetzt nicht nennen, wenn man bedenkt, daß populare Gefühle von seltener Stärke dem neuen Herrscher huldigten, daß die kirchliche Bewegung noch ihres Zieles nicht bewußt geworden, daß eine rasche Entscheidung zu Gunsten der berechtigten Momente in derselben die ungeheure Mehrheit der Nation zu den Stufen des Throns versammelte, und Kraft und Muße verlieh, um mit Hülfe des nun erwachenden Gesammtbewußtseins und seiner Werkzeuge in Schrift und Druck und Wort die volksthümliche und kaiserliche Organisation des Reichs durchzusetzen. Aber die Rathgeber des jungen Monarchen waren den deutschen Verhältnissen fremd, und hatten ihre Augen auf andre Aufgaben gerichtet, die theils fern ab lagen, theils einer deutschen Politik im Wege standen: darum ließen sie Carl V ruhig weiter auf den ausgefahrenen Bahnen der Maximilianischen Reichsregierung sich bewegen, bis er nach kurzer Weile dem deutschen Wirrsal den Rücken kehrte.

Das neue Reichsregiment, dessen Errichtung die Churfürsten, beharrend in der Tradition von Bertholds Reformbestrebungen, dem Kaiser durch die Wahlcapitulation auferlegt hatten, war mehr noch als das frühere auf die höchste Einigkeit der mächtigsten Fürsten angewiesen, um die Gefahr der Zeit zu überdauern, und wenigstens als Krystallisationspunkt der künftigen Weiterbildung einheitlicher Formen zu dienen. Da nun im Gegentheil die Einigkeit von Anfang an fehlte, und an der Stelle Bertholds ein Mann wie Churfürst Friedrich von Sachsen stand, dessen Politik selten zum Wollen, nie zum Handeln kam, so ist das Regiment, angefeindet von Revolution und Reaction, vom Kaiser und vom Volk, ohne Steuer in einem Meer voll Gährung, nach kurzer Zeit that- und ruhmlos vom Schauplatz verschwunden.

Als die geordneten Reichsgewalten die deutsche Einheit nicht schaffen konnten oder wollten, unternahm, unberufen und aus eigener Macht, die Demokratie die Lösung der großen Aufgabe. Nicht als ob der nationale Gedanke von Anfang die bewegende Ursache der Revolution gewesen wäre, die nun mit einer Reihe von gewaltigen Stößen länger als ein Jahrzehent das Reich erschütterte; sondern die einheitliche Radicalreform war das natürliche Endziel, in welchem allein die selbstsüchtigen Wünsche der niederen Stände Erfüllung und Beruhigung finden konnten. Und es fehlte der Demokratie, um an dieß Ziel zu gelangen, weder an der Fähigkeit der Organisation, noch an der Weite des Blicks und dem Umfang der Pläne, noch an dem rücksichtslosen Nachdruck des Willens; und am allerwenigsten fehlte es ihr an den hinreichenden Kräften.

Digitized by Google

Rechnet man den Reichsadel und die Masse der landsässigen Standesgenossen, die als Feldoberste und Hauptleute zu dienen gewohnt waren, und die Bauerschaften, welche der halben Welt die Landsknechte lieferten, und die Städte mit Geld Geschütz und Orlogschiffen; und rechnet man, wie es sein muß, auch alle die Landschaften mit, die hinter der Bewegung zurück blieben, weil sie zu rasch kam, und alle die städtischen Bevölkerungen, welche an der kirchlichen Bewegung sich genügen ließen, weil die Zeit eher als die Lust am Fortschritt vorüber war: so erhält man eine Summe von Kräften, groß genug, nicht bloß um das Reich in eins zusammen zu ballen, sondern um Europa in Trümmer zu schlagen wie ein Spielzeug. Haben doch vor den wendischen Städten allein alle Reiche des Nordens gezittert; und waren doch die oberdeutschen Bauern für sich allein nahe genug daran, ihre Reichsreform an die Stelle der goldnen Bulle zu setzen! Nicht durch das Uebergewicht der siegenden Mächte wurde die Niederlage der Demokratie herbeigeführt, sondern allein dadurch, daß ihr trotziger Uebermuth, vor der rechten Zeit durch die kirchliche Bewegung auf das Feld der Entscheidung gelockt, zu früh losbrach und in getheilten Schlägen seine Kraft verbrauchte.

Es steht außer Frage, daß der Sieg der Einheit durch eine Revolution und durch den völligen Umsturz von Staat Kirche und Gesellschaft dem Vaterlande keinen Segen bringen konnte. Um so tiefer muß man beklagen, daß alle diese edlen Kräfte, geistige wie leibliche, die zu so ungeheurem sich vermessen durften, nicht den Meister fanden, der es verstand zu rechter Zeit sie in die Ordnungen des Reichs organisch einzufügen, und also den furchtbaren Zusammenstoß zu verhüten, der nur die Wahl zwischen dem verderblichen Triumph der Demokratie und ihrer fast ebenso verderblichen Niederlage, zwischen dem raschen Tode des Reichs oder seinem langen Siechthum ließ.

Die Hauptentscheidung ist gefallen, und nur ein Epilog noch übrig.

Die Reste religiöser Triebkraft, die nach dem Ausgang der großen Kämpfe noch vorhanden waren, reichten hin, um die alten Elemente der Spaltung zum Bruch zu drängen. Aus der Mitte der Reichsstände erhob sich ein Bund, der, mag man sein religiöses Recht beurtheilen wie man will, nicht die Erneuerung sondern die Auflösung des Reichs in seinem Schoße barg. Darum, so wenig deutsch der Kaiser Carl gewesen ist, arbeitete doch seine und nicht der Gegner Politik im nationalen Sinn, indem sie dem Sonderbunde von Stufe zu Stufe Schranken zu setzen versuchte; und als er auf der Höhe der Gefahr, wo die Fluth den Kaiser mit dem Papste aus dem Reich weg-

Digitized by Google

zuschwemmen drohte, die kriegerische Entscheidung herausforderte, war sein Entschluß, „lebend oder todt Kaiser zu bleiben", eine deutsche That, und der Triumph seiner Tapferkeit ein Sieg der nationalen Sache.

Ein solcher Sieg, vor der Revolution errungen, hätte dem Kaiser wohl die Zukunft des Reiches in die Hand gegeben. Man denke sich Maximilian in der Lage, ein ähnliches Glück auszubeuten, in seiner Zeit und seinen Verhältnissen, umgeben von dem Schimmer seiner Volksthümlichkeit. Jetzt war es anders geworden. Wenn auch die alte kaisertreue Gesinnung noch nicht ganz erstorben war, wie bald darauf das Beispiel der Städte Ulm und Frankfurt bezeugen sollte, so war doch der Volksgeist matt und krank, und der Rest von öffentlicher Meinung mit confessionellem Mißbehagen geschwängert. Rasche Thaten von nationaler Richtung, große auswärtige Unternehmungen, hätten vielleicht die Spannkraft stärken, die Volksgefühle dem Kaiser wieder gewinnen können. Aber die Politik Carls kümmerte sich nicht um das Volk. Nicht ideenlos wie die meisten seiner Gegner, rechnete er doch wie alle Zeitgenossen mit mechanischen Kräften allein, und bannte nur durch die größere Vorsicht Geduld Beharrlichkeit, durch den größeren Umfang der Berechnung, das Glück an seine Fahnen. Jetzt war sein Mittel die neue Dienstfertigkeit der deutschen Fürsten und Reichsstände, und sein Ziel die dauernde und wachsende Abhängigkeit derselben, dadurch die Dauer und das Wachsthum der neuen Macht. Er rechnete auf lange hin, weit über sein Leben hinaus: seine Dynastie erst sollte das Werk vollenden.

Wenn das gelang, so war Deutschlands Einheit und Macht begründet; und wer nichts weiter wünscht, muß sein Gefühl ganz und völlig dem Kaiser Carl V widmen. Denn daß, wenn die damalige Macht des Hauses Habsburg ungeschwächt zusammen blieb, Deutschland die Sonne und die übrigen Länder die Planeten geworden wären, wird durch ein Naturgesetz verbürgt. Aber am Ende von Carls Wegen lag, dem Geist der Zeit gemäß, die absolute Monarchie: ein Resultat, welches dem Ursprung des Reiches und dem Geiste seiner Geschichte widerspricht; eine Art von Einheit, die so wenig als jene revolutionäre das Heil des Vaterlands in sich geschlossen hätte.

Ob das Werk gelingen konnte, das große Werk, das doch nur ein Theil war eines noch viel größeren und vielverflochtenen Unternehmens? Carl war ein feiner kluger Rechner, der seine Gegner einen durch den andern zwang. Aber ganz Europa war im Stillen gegen ihn verbündet, und wo war die feste Grundlage seines künstlichen Gebäudes? Die deutschen Fürsten, die er an sich gefesselt wähnte, sollten ihm

Digitized by Google

wie Sand aus den Händen rinnen. Und das deutsche Volk, es fehlte dem Kaiser, wie früher der Kaiser dem Volk gefehlt hatte.

Das Auge des Betrachters sucht in dieser letzten Zeit vor der langen Trübsal nach einem Fürsten, der in ächter Treue dem Kaiser dient und dabei der Nation sich annimmt wie Berthold von Mainz, mit dem Verständniß für die idealen Bestrebungen seines Oberherrn und nicht minder für die ewigen Bedürfnisse des Vaterlands: ein solcher hätte Großes, vielleicht Entscheidendes wirken können. Denn Carl war kein gewissenloser Herrscher und sein Ehrgeiz war von kaiserlichem Flug. Aber er fand sich rings umgeben von Eigensucht oder Mattherzigkeit, und anstatt Bertholds stand neben ihm Churfürst Moritz von Sachsen, der einzige deutsche Fürst, der an Genialität der Treulosigkeit mit den verruchtesten Italienern alter und neuer Zeiten sich vergleicht. Ein Glück, daß dieses Mannes Beispiel keine ebenbürtigen Nachahmer unter den deutschen Fürsten gefunden hat: sonst wäre längst das Erbgut deutscher Nation nach allen Richtungen der Windrose aus einander gestoben! Ein Glück, daß ihn selbst bei Sievershausen die Kugel traf, ehe er neue Fäden des Unheils fertig gesponnen hatte!

Wir sind am Schluß. Ein neues qualvolles Ringen mit allen Mächten des Widerstands in Deutschland und Europa konnte Carl V nach Jahren vielleicht zum zweitenmal zu Sieg und Herrschaft bringen, — vielleicht auch nicht. Doch seine Zeit war vorüber. Statt noch einmal den Stein des Sisyphus zu heben, ging er nach S. Juste und starb.

Die politischen Folgen, welche das Mißlingen der deutschen Einheitsbestrebungen des 16. Jahrhunderts nach sich zog, waren die immer weiter reißende und immer tiefer klaffende Spaltung im Reich, dann der Raub und die Mißhandlung von Seiten der Nachbarn, dann Hohn und Verachtung von allen, bis wir den letzten Rest des alten Stolzes verloren und es ein Merkmal des Deutschen wurde, daß er die eigene Nation höhnte und verachtete. Dieß alles ist männiglich bekannt, und oft genug geschildert worden.

Weniger hat man ein anderes bedacht, obwohl es nur die Kehrseite der nämlichen Erscheinung ist: ich meine die geistige Verdumpfung Deutschlands, anhebend

Digitized by Google

von jener Epoche und fortschreitend bis hart an die Pforten der Barbarei. Während die anderen Glieder der Christenheit das 16. und 17. Jahrhundert mit ihrem Ruhm erfüllten, Spanien sein Heldenzeitalter mit allem Glanze der Bildung und der Schönheit schmückte, England seinen unsterblichen Dichter erzeugte, Frankreich zur geistigen Herrschaft über Europa sich emporrang, Italien einen sonnigen Nachsommer feierte: senkte allein der deutsche Geist seine Schwingen, wurde stiller und schwieg, schwieg so lange, daß er das Sprechen verlernte und mit dem Kindeslallen später wieder anfangen mußte. Und doch erschien im Beginn desselben Weltalters kein Volk zu höherem Anspruch berechtigt als das Deutsche: sinnvoll erfindungsreich schöpferisch in allen Schichten, von himmelanstürmender Kraft und Thatenlust, und voller Tiefsinn und Wissensdurst und schwärmerischer Sehnsucht nach dem geheimsten Grund der Dinge; sein Symbol Faust, von dem die Sage damals keimte, und dann unverstanden geblieben ist, weil die Nation die Congenialität verloren, bis in einem neuen Aufschwung auch hierfür das Verständniß sich wiedergefunden hat. Das war nicht die gewöhnliche Abspannung, der ein Volk nach durchlebtem goldnem Zeitalter sich zu überlassen pflegt: denn, ob schon Großes erreicht war, die meisten und die schönsten Früchte sollten doch erst kommen, als die Blüthen abstarben und zu Boden fielen. Das lag auch nicht in Natur und Charakter des Volks: denn ein Splitter von uns, Holland, hat kurz darauf sich an die Spitze der Welt gedrängt, und neben ihm der Vlaming sich seiner Rubens und Van Dyk rühmen dürfen. Nein, es war ein ungewöhnliches und herbes Verhängniß, welches unserem Volk im rechten Augenblick die Krone des Lebens versagte, und im titanischen Ringen seine Kraft zerbrach.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Druck von P. Strauß (Wittelsbacherplatz Nr. 2.)

Digitized by Google

Digitized by Google